

Reiseleiter:in zum akzeptierten Risiko

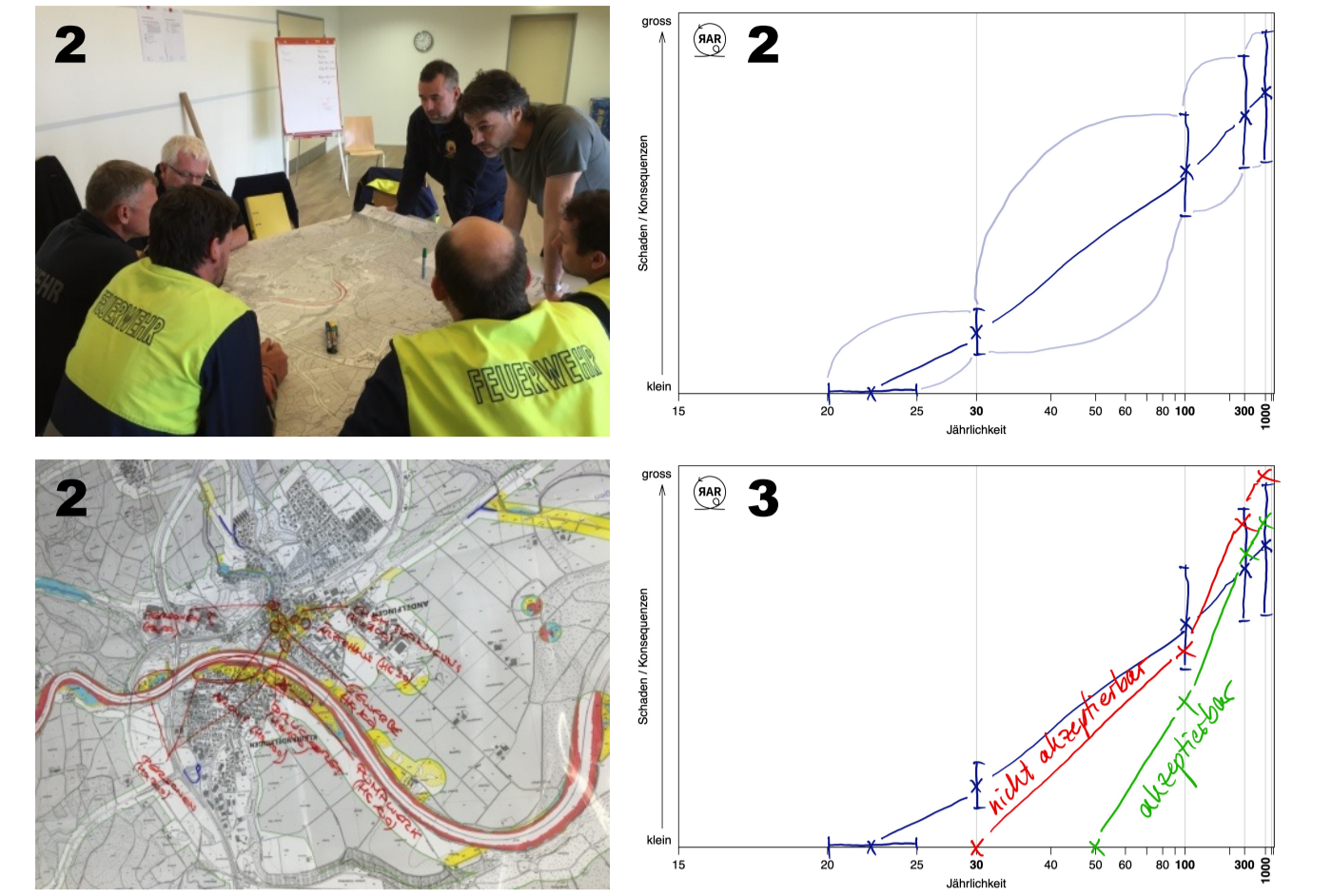
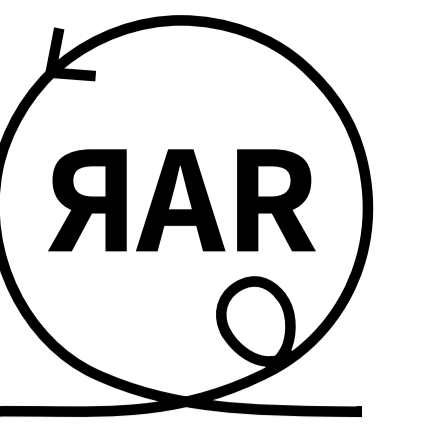
Gemeinsame Risikobetrachtung von Naturgefahren

Um die Risiken im Zusammenhang mit Naturgefahren zu reduzieren, ist eine ganzheitliche Betrachtungsweise erforderlich, die auch Unsicherheiten wie den Klimawandel zu berücksichtigen weiss. Der Weg zum akzeptierten Risiko basiert auf dem Integralen Risikomanagement und zeigt eine passende Herangehensweise auf. Im Fokus stehen:

- der Einbezug von möglichst vielen der relevanten Anspruchsgruppen für die Risikobeurteilung.
- die Frage «Was darf bei einem Ereignis passieren? Was ist akzeptierbar?»

Der Weg zum akzeptierten Risiko fordert die Bereitschaft, sich mit Anderen auf den Weg zu machen, ohne schon die Lösung zu kennen.

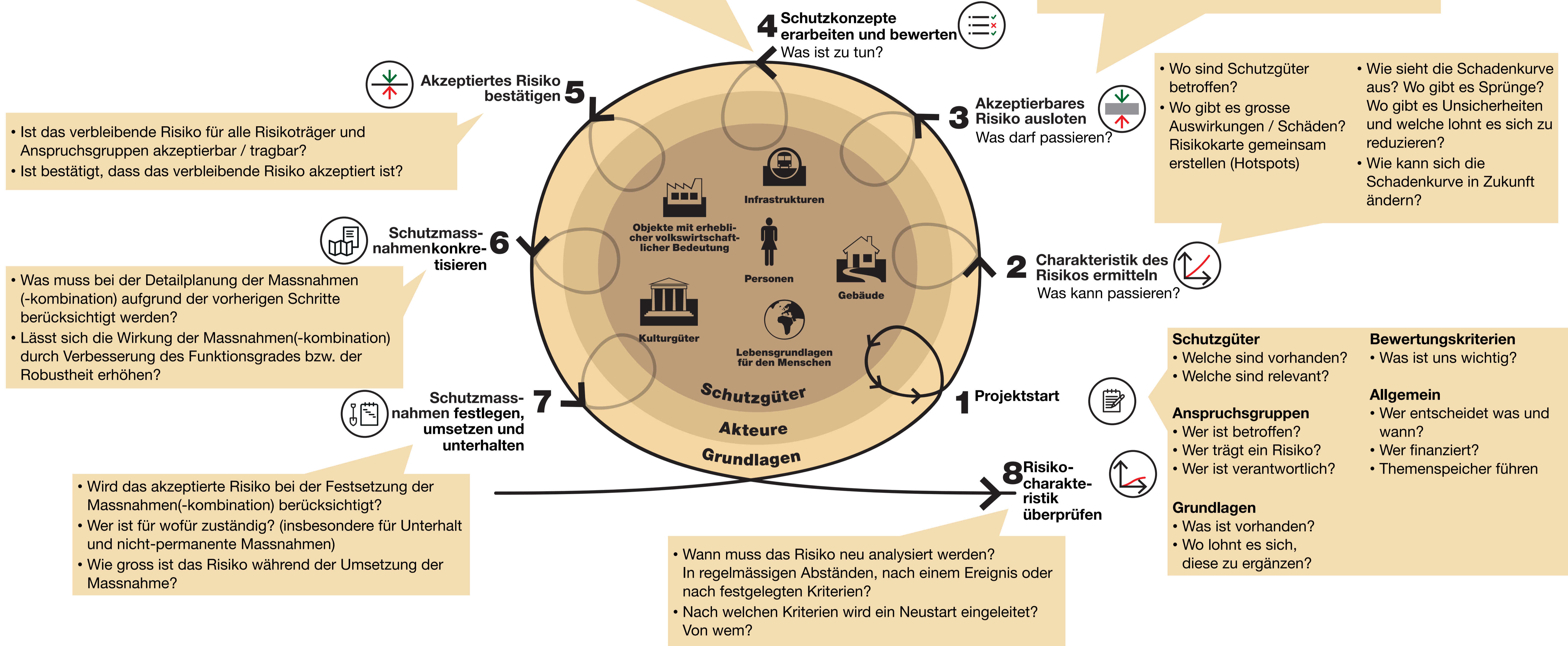
In Entwicklung!
Feedback willkommen!
Projektabschluss für Sommer 2022 geplant



- Welche Massnahmen sind möglich, um Widerstandsfähigkeit und Regenerationsfähigkeit zu erhöhen? Wie wirken sie sich auf das Risiko aus? Wie lassen sie sich kombinieren? Werden auch ungewöhnliche Lösungen berücksichtigt?
- Wie stark schränken die Massnahmen die Nutzung ein? Sind sie sozial verträglich? Sind sie ökologisch vertretbar? Sind sie ökonomisch verhältnismässig? Sind sie anpassbar?
- Wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Massnahmen funktionieren (Funktionsgrad)? Wie robust sind die Massnahmen auch unter extremer Belastung?
- Wie lässt sich ein Anstieg des Risikos bis zur Umsetzung der Massnahmen(-kombination) vermeiden?

• Was darf passieren? Dann erst: Was darf nicht passieren?

• Ist das Risiko (heute und in Zukunft) für die Risikoträger und Anspruchsgruppen akzeptierbar / tragbar?



• Ist das verbleibende Risiko für alle Risikoträger und Anspruchsgruppen akzeptierbar / tragbar?
• Ist bestätigt, dass das verbleibende Risiko akzeptiert ist?

• Was muss bei der Detailplanung der Massnahmen (-kombination) aufgrund der vorherigen Schritte berücksichtigt werden?
• Lässt sich die Wirkung der Massnahmen(-kombination) durch Verbesserung des Funktionsgrades bzw. der Robustheit erhöhen?

• Wird das akzeptierte Risiko bei der Festsetzung der Massnahmen(-kombination) berücksichtigt?
• Wer ist für wofür zuständig? (insbesondere für Unterhalt und nicht-permanente Massnahmen)
• Wie gross ist das Risiko während der Umsetzung der Massnahme?

• Wann muss das Risiko neu analysiert werden? In regelmässigen Abständen, nach einem Ereignis oder nach festgelegten Kriterien?
• Nach welchen Kriterien wird ein Neustart eingeleitet? Von wem?

• Wo sind Schutzgüter betroffen?
• Wo gibt es grosse Auswirkungen / Schäden? Risikokarte gemeinsam erstellen (Hotspots)
• Wie sieht die Schadenkurve aus? Wo gibt es Sprünge? Wo gibt es Unsicherheiten und welche lohnt es sich zu reduzieren?
• Wie kann sich die Schadenkurve in Zukunft ändern?

Schutzgüter
• Welche sind vorhanden?
• Welche sind relevant?

Anspruchsgruppen
• Wer ist betroffen?
• Wer trägt ein Risiko?
• Wer ist verantwortlich?

Grundlagen
• Was ist vorhanden?
• Wo lohnt es sich, diese zu ergänzen?

Bewertungskriterien
• Was ist uns wichtig?

Allgemein
• Wer entscheidet was und wann?
• Wer finanziert?
• Themenspeicher führen

Wer von Anfang an mitredet, ist eher bereit, Verantwortung mitzutragen.

Anstatt top down Schutzmassnahmen «anzuordnen», schlagen Sie einen neuen Weg ein: Sie geben dem Wissen vor Ort hohe Bedeutung. Sie lassen zu, dass die lokale Gemeinschaft eine Schutzvorkehrung als unnötig erachtet – und stellen zugleich sicher, dass sie Ja sagt zu den Konsequenzen. Die Beteiligten können die gemeinsam beurteilten Risiken besser einordnen und mit Risiken vergleichen, die sie in ganz anderen Bereichen auch tragen. Die Beteiligten und die Planenden kennen die Argumente voneinander und wissen, weshalb man sich für ein bestimmtes Konzept an Massnahmen (-kombinationen) entschieden hat.

Das A und O: Ein gemeinsames Verständnis der Situation. Und zwar bei jedem Schritt.

- Erst so spät wie möglich mit Wertungen und Massnahmen anfangen. Prüfen Sie nach jedem Schritt:
- Besteht Einigkeit in den wesentlichen Punkten oder sind zumindest die Differenzen ausgesprochen?
- Haben die wichtigen Akteurinnen und Akteure ein gemeinsames Verständnis?
- Braucht es weitere Schutzgüter, Anspruchsgruppen, Grundlagen und Bewertungskriterien?

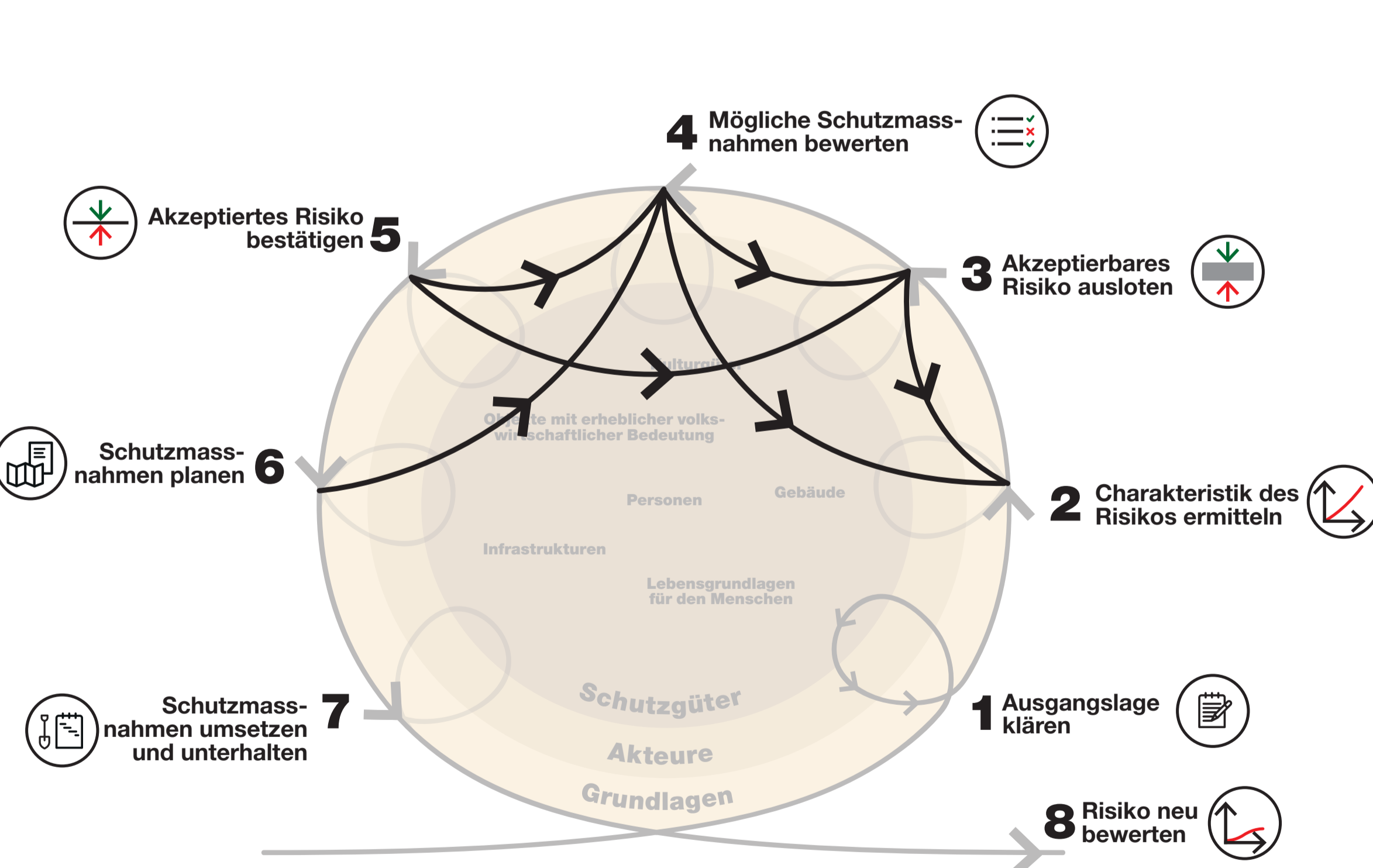
Die zentrale Frage: Was darf passieren?

Die gängige Betrachtungsweise fragt zuerst nach dem «Was darf nicht passieren?». Erfahrungsgemäss geraten einige der Angesprochenen in eine Forderungshaltung: Sie fordern hohe Sicherheit und sehen die Verantwortung bei anderen. Oder sie lehnen Massnahmen ab, da kein gemeinsames Verständnis des Risikos besteht.

Hier fragen wir bewusst zuerst nach dem «Was darf passieren?».

So sind die Beteiligten eingeladen, aktiv zu formulieren, was für sie akzeptierbar ist und was sie für ihre Sicherheit beitragen können.

Sie werden sehen: Oft zeigt sich, dass mehr akzeptierbar ist als angenommen.



Neue Erkenntnisse einbringen, Zwischenresultate überprüfen

Oft ist es nötig, zu einem der vorhergehenden Schritte zurückzukehren. Zum Beispiel wenn Erkenntnisse aus einem Schritt eine neue – noch bessere – Beurteilung eines vorgängigen Schritts ermöglichen. Das heisst auch: Lassen Sie durchaus auch mal Differenzen stehen. Kommen Sie darauf zurück, nachdem die Beteiligten in einem ersten Durchgang Wissen gewonnen haben. So sind oft neue Kompromisse möglich.

Wozu?

- Eine systematische Übersicht der Risiken bekommen: Haben wir alle Schutzgüter im Blick? Setzen wir bei den relevanten Risiken an? Oder haben wir blinde Flecken?
- Das Risiko gleich zu Beginn eines Vorhabens umfassend mitdenken und diskutieren, wie viel und welchen Schutz es braucht – lange bevor konkrete Lösungen diskutiert werden.
- Eine breite Palette an Lösungsmöglichkeiten erarbeiten: Tun wir nur das, was schon immer getan wurde? Oder gibt es bessere Lösungen?
- Eine ganzheitliche Risikobeurteilung und Massnahmenplanung:
 - in Gesamt- und in Teilprojekten
 - für unterschiedliche Komplexitätsstufen
 - für sämtliche Risikoarten
 - für die Denkarbeit im stillen Kämmerlein bis zu breit angelegten Diskussionen mit möglichen Betroffenen
 - für Einzelobjekte oder grössere Gebiete

Das bringt es

- Entscheidungsprozesse werden transparent und verständlich durchgeführt.
- Missverständnisse werden früh ausgeräumt.
- Der Stier wird von Anfang an bei den Hörnern gepackt, spätere Überraschungen werden kaum mehr auftreten.
- Die Lösungen sind dank der breiten Abstützung differenzierter und besser legitimiert.
- Es werden andere Massnahmen(-kombinationen) möglich.
- Personelle und finanzielle Ressourcen werden gezielter eingesetzt.
- Betroffene tragen das verbleibende Risiko bewusster und tragen zum Schutz bei.
- Eine fundierte Grundlage, um im Verlauf des Projekts getroffene Annahmen zu hinterfragen und Gängiges neu zu denken.
- Der Aufwand in der Anfangsphase steigt, dafür werden die anschliessenden Projektphasen umso rascher durchlaufen. Zeitaufwändige Einsprachen werden seltener.

Kurse:

- FAN-Praxiskurs «Gefahrenbeurteilung gravitative Naturgefahren» 2022: Kurzversion im Basis-Modul 16.05.2022, Grindelwald
→ Anmeldeschluss 15.3.2022!
- KOHS-Weiterbildungskurs «Vorausschauende Planung von Wasserbauprojekten» 26./27.10.2022, Yverdon-les-Bains 15./16.11.2022, Sursee
- SIA-Kurs, geplant für Herbst 2022



Gute Reise!

Projektteam:

Matthias Oplatka (AWEL Kanton Zürich)
Dörte Aller (Aller Risk Management)
Jan Kleinn (SLF & Kleinn Risk Management)
Gaby Wyser (weissgrund)

Christoph Knellwolf (vif Kanton Luzern)
Michel Jäger (Ufficio dei corsi d'acqua)
Fabrice Wullschleger (Doktorand Linguistik)
David Bresch (Wetter und Klimarisiken, ETHZ)
Dominik Scherzmann (Kantonale Führungsorganisation Kanton Zürich)

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS

Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Abfall, Wasser,
Energie und Luft